

2/2010



Aus Calenbergs vergangenen Tagen

*Mitteilungsblatt und Heimatbrief des
Ortsheimatpflegers*



**Archäologin Frau Dr. Andrea Bulla stellt der interessierten
Öffentlichkeit die ersten Grabungsergebnisse von der Hol-
sterburg vor. (Foto Ralf Benner, WB v. 5.11.2010)**

Frau
Leni Berendes
Dorstr. 31

34414 Warburg

Inhaltsverzeichnis

1. Archäologische Ausgrabungen an der Holsterburg
2. Die Kapelle St. Nikolaus
3. Geschichten aus der Geschichte Calenbergs
 - 3.1. Streit um den Brunnen mit Wormeln
 - 3.2. Der große Brand 1728
4. Das Kriegsjahr 1941
5. Jakob/Eckert, ein Lebensmittelgeschäft in Calenberg.
6. Der Kartograph des Papstes, Pater Emmerich, SVD, aus Dössel und seine Beziehungen zu Calenberg.

2/2010

1. Archäologische Ausgrabungen an der Holsterburg. Zur Geschichte der Herren von Berkule.

Seit Frühjahr dieses Jahres werden im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen Lippe unter der Leitung von Frau Dr. Bulla archäologische Untersuchungen und Ausgrabungen an dem Bodendenkmal Holsterburg (Holthusen) ausgeführt, die Erstaunliches zu Tage förderten. In den Zeitungsberichten des WB und der NW wurden die ersten Ergebnisse bereits vorgestellt, so dass an dieser Stelle darauf verwiesen werden kann.

Für die Bewohner von Calenberg, die regen Anteil an den Ausgrabungen nehmen, sind diese Untersuchungen von großer Bedeutung, weil die Holsterburg über die Herren von Bercule, die als Gründer der Holsterburg gelten, in enger Verflechtung mit Calenberg gestanden hat. Von der Geschichte der Herren von Bercule ist bisher aber nur wenig bekannt ist.

Im Nachfolgenden soll der Versuch unternommen werden, einige ergänzende Nachrichten über die Edelherrn von Bercule vorzustellen.

Das genaue Datum, wann die Herren von Bercule sich in Holthusen niedergelassen haben, ist nicht bekannt bzw. ungeklärt. Entscheidend für diese

Gründung scheint aber wohl die allgemeine politische Lage im Diemelgebiet zur Gründerzeit gewesen zu sein, die u.a. von der Politik der Mainzer in Hofgeismar, der Kölner in Padberg und Marsberg und vor allem die rege Aktivität der welfischen Politik an Oberweser und Diemel bestimmt war.¹



Detail der Ausgrabungen, die die Fundamente eines 8eckigen Gebäudes offen gelegt haben. (Privatfoto)

Es lag im Interesse besonders der Mainzer, ihren Einfluss zu festigen, so dass angenommen werden kann, dass Holthusen vermutlich zunächst von den Mainzern begünstigt, wenn nicht sogar gegründet worden ist, zumal die Mainzer auch nach dem Untergang der Holsterburg noch in einer dem Hl. Nikolaus geweihten Kapelle bis ins 17. Jahrhundert hinein Benefizien besaßen. Die Paderborner mussten wegen ihrer politischen Schwäche und der Aktivitäten der anderen Landesherren um seine Vormachtstellung im Diemelraum fürchten.²

¹ Schoppmeier, Heinrich, Warburg in Mittelalter und Neuzeit, in: Mürmann, Franz, Die Stadt Warburg 1036 – 1986, Bd. 1, Warburg, 1986, S. 211

² Zu der Zeit war Heinrich II. von Werl, 1084 – 1127, Bischof in Paderborn, der wegen seiner umstrittenen

In diesem Zusammenhang ist auch der Einfluss der Grafen von Everstein in der Region von wesentlicher Bedeutung, die an der Weser, der Diemel und im Paderbornischen (...) begütert waren.³



*Bischof Heinrich II. hat, wie keine zweiter, so häufig und so lange Absetzungssprüche, Bannflüche von Päpsten und Königen, Reichsversammlungen und Synoden auf sein Haupt gesammelt.*⁴

Im Sippenbuch von Calenberg lesen wir über Holthausen: „1110-1137 wird Holthausen in einer urkundlichen Aufzählung der Besitzerwerbungen des Erzbischofs Adalbert I. von Mainz erwähnt. Es besaß eine Kirche, dem St. Nikolaus geweiht und um 1250 wird ein Pfarrer bezeugt.“ Etwa um 1124 wurde der Besitz Holthusens als Allod, (Adelsbesitz = freies Grundeigentum) vom Mainzer Bischof auf die Edelherren von Bercule übertragen, der von nun an die Oberhoheit besaß. Bald kam es aber auch zu Rivalitäten mit dem Erzbischof von Köln. Als der Erzbischof von Köln im hiesigen Raum sein Erbe sichern wollte, kamen ihm die Gebrüder Hermann und Bernhard Bercule zu Hilfe, die dem

Erzbischof Philipp von Köln Holthausen zu Lehen antrugen.⁵

Um 1170 wird ein Wolnadus von Bercule genannt. Im Jahre 1188 beurkunden die Schöffen Hermann und Bernhard von Bercule in einer Urkunde, dass Abt Nikolaus von Hardehausen und die Mönche des Klosters ein sechs Hufen großes Gut von den Brüdern Otto und Adolf von Wiedenbrück in Bunessen (Bonenburg) erworben haben.⁶ Die genannten Edelherren waren zu dieser Zeit bereits Schöffen beim Everstein'schen Gericht am Donnersberge (b. Wormeln).⁷ Weitere Urkunden, die im Urkundenbuch der Geschichte der Grafen von Everstein aufgeführt sind, belegen, dass die Herren von Bercule während des 13. Jahrhunderts eine bedeutende Stellung erlangt hatten.

In einer Urkunde von 1206 beurkundete Albert von Everstein dem Kloster Hardehausen den Erwerb von zwei Hufen in Scherfede, was von Hermannus von Bercule bezeugt wird und im selben Jahr bestätigt Albert von Everstein dem Kloster Hardehausen den Besitz von 23 Hufen, welche das Kloster von den Freien seiner Grafschaft mit der Einschränkung erworben hat, dass der Königszins ihm erhalten bleibt. Auch entschädigt Albert mit derselben Urkunde das Kloster Hardehausen für den Schaden, den es bei der Belagerung des Desenbergs erlitten hat. Von Bedeutung für unsere Geschichte ist, dass Albert v. Everstein der Mainzischen Kirche bestätigt, dass er seine Grafschaft von Mainz zu Lehen erhalten hat.

Diese Urkunde belegen durch ihr Zeugnis „Hermannus cognomento byrecule et frater eius Bernardus“ (Hermann mit Familienname Bercule) und sein Bruder Bernardus.)⁸

Politik sich mit fast allen Mächtigen angelegt hatte. (vgl. Brandt, Hans J./Hengst, Karl, Die Bischöfe und Erzbischöfe von Paderborn, Paderborn 1984, S. 95 ff.)

³ Spilker, Burchard Christian von, Geschichte der Grafen von Everstein und ihre Besitzungen, Arolsen 1833 S. 4

⁴ aus Brandt, Hans J./Hengst, Karl a.a.O. Wappenteil Nr. 15

⁵ Waldeyer, Adalbert; Calenberg/Dalheim, Ortssippenbuch I, Warburg 1989, S. 12 f

⁶ Müller, Helmut, Urkunden des Klosters Hardehausen, Paderborn 2002, Urkunde 15; S. 55

⁷ Spilker, Burchard Christian von, a.a.O., S. 120

⁸ Spilker Burchard Christian von: Geschichte der Grafen von Everstein und ihre Besitzungen, Urkundenbuch, Arolsen 1833 Urkunden XXVII u. XXVIII S. 33-36. s. a. Urkundenbuch Hardehausen, a.a.O. Urkunden 34 und 35, S. 69 f.

Otto, Graf von Everstein erneuerte im Jahre 1225 die von seinem Vater Albert (1206) gemachte Bestimmung, wegen einiger vom Kloster Hardehausen in seiner Grafschaft erworbenen Güter, die ebenfalls von den Schöffen „Bernardus et suos fratruelis; Hermannus Bercule; Heinricus et suos frater“ bezeugt werden,⁹

Um 1234 übergeben Bernhard und sein Sohn Hermann von Holthusen und Hermann Ittere das Patronat in Cappel dem Kloster Arolsen. Die Urkunde wird bestätigt durch Antonius de Allenhausen, Castellani von Holthusen.¹⁰

In einer Urkunde vom 8. März 1234 wird Hermann Bercule als Gläubiger genannt¹¹

Wie Rainer Decker feststellt, behaupten Mainz und Köln um 1245 südlich der Diemel mit Holthusen einen Vorposten.¹² Aus diesem Jahre ist auch eine Urkunde bezeugt, in der die Altstadt Warburg und die Herren von Berkule sich darauf verständigen, keine Hörigen aus Holthusen ohne Zustimmung des Hermann von Bercule als Mitbürger aufzunehmen. Der konkrete Anlass war die Flucht der Bertradis Pitie von Holthausen nach Warburg Altstadt. Der Rat der Altstadt und Hermann von Berkule vereinbarten, dass Bertradis bis zum 25. Juli 1245 in der Altstadt verbleiben dürfe. Danach würde Hermann von Bercule über das weitere Schicksal der Frau des Pitie entscheiden.¹³

1255 schlichtet Bischof Simon von Paderborn einen Streit zwischen dem Ritter Bertold von Brakel und den Rittern Hermann und Johannes von Bercule um zwei Hufen in Rotwardessen.¹⁴

Um 1255 nutzt die Adelsfamilie von Bercule auch die politische Schwäche

des Paderborner Bischofs Simon, um auf dem zu ihrem Besitz gehörenden Calenberg einen Rittersitz anzulegen, der bereits 1259 indirekt zum erstenmale urkundlich erwähnt wird. Seit dieser Zeit treten die Söhne Johann und Hermann aus der Ehe einer Tochter des Hermann von Bercule mit Hermann von Itter als die Herren von Calenberg auf.¹⁵

Die Vereinbarung mit den Warburgern über die Landflucht der Holthuser Hörigen zeigten kaum Wirkung. Vielmehr steigerte sich die Abwanderung der Hörigen, die zum Ende des 13. Jahrhunderts einem Höhepunkt zustrebte. Die Hörigen wanderten nicht nur nach Warburg, sondern auch nach Hofgeismar, Naumburg, Marsberg und andere Städten ab. Die Herren von Holthusen widersetzten sich diesem Wegzug und griffen zum damals gebräuchlichen Fehderecht und überzogen damit die Altstadt Warburg. Dabei verwendeten sie Brandfeile, mit denen sie die Stadt beschossen. Diese Art der Kriegsführung verursachte eine Feuersbrunst, weil die meisten Häuser der Altstadt zu jener Zeit Holzbauten waren. Daraufhin verbündete sich Warburg mit den Städten Marsberg, Höxter, Fritzlar, Hofgeismar, Wolfhagen und Naumburg, die nach Holthusen zogen. Sie nahmen den Ort und die Burg ein und vernichteten alles vollständig. Wie tief greifend die Vernichtung des Ortes war, kann nun möglicherweise durch die archäologischen Untersuchungen geklärt werden. Die Hauptakteure wurden als Brandstifter und Landfriedensbrecher kurzerhand geköpft. Mit einer Urkunde vom 6.11.1294, die im Stadtarchiv Warburg aufbewahrt wird, verspricht Bischof Otto von Paderborn den beteiligten Städten seine Hilfe. Den von Bercule, Holthusen, waren auch einige Vettern von der Burg Calenberg zur Hilfe gekommen.¹⁶ Mit dem Untergang von Holthusen ging gleichzeitig der Rückzug der Herren von Bercule von der Burg Calenberg einher. Dabei verloren sie auch hier ihre politische und militärische

⁹ Urkundenbuch Everstein, a.a.O. XLI, S. 52 ff

¹⁰ ebd. Urkunde LI, S. 64 ff

¹¹ Müller, Urkundenbuch, a.a.O. Urkunde 68 S. 95 f

¹² ebd. S. 18

¹³ Schoppmeier, H. a.a.O. S. 219

¹⁴ Wüst gewordener Ort im Unterdorf Calenberg, gehörte zur Grafschaft des Dodico (Vgl. „Aus Calenbergs vergangenen Tagen“ Nr. 2/2005, S. 6 f

¹⁵ Decker, Rainer, Die Geschichte der Burgen im Raum Warburg/Zierenberg, Hofgeismar/Zierenberg 1989, S. 19

¹⁶ Ebd. S. 22 f

Selbständigkeit. Wie ihre Vettern von Holthusen traten sie in die Dienste des Fürstbischofs von Paderborn.



Siegel des Bischofs Otto von Rietberg. Neben dem Siegel ist ein Warburger Denar abgedruckt. Otte starb zwei Tage nach der Schlacht um Calenberg 1307

Von den 10 in einer Urkunde von 1293 genannten Mitgliedern der Familie von Bercule und Calenberg werden nach dem Untergang von Holthusen nur noch 5 genannt. Hermann von Calenberg, seine Söhne Goswin, Johann und Bernhard sowie ihre Vettern Werner Bercule scheinen 1294 gefallen oder umgebracht worden zu sein. Hermannus genannt Longus und Hermannus genannt Parvus von Calenberg werden zu Beginn des 14. Jahrhunderts Burgmannen des Fürstbischofs Paderborn in Warburg und Lichtenau.¹⁷

Die verwirrenden Geschichte der Herren von Bercule und ihre Beziehungen zu Calenberg sind von Heidenreich in seinen „Warburger Stammtafeln“ und in einem Textband ausführlich dargestellt.¹⁸

Bleibt noch nachzutragen, dass die Calenberger aus dem Hause Bercule die

¹⁷ Ebd. Fn 105 und 107

¹⁸ Frese, Werner, / Heidenreich, Friedrich- Joseph - Liborius Beiträge zur Westfälischen Familienforschung, Warburger Stammtafeln, Bd. 43 und Stammtafeln, Bd. 44 Tafel 10

Calenberger Burg bereits vor 1294 an Werner von Westerbürg übertragen hatten. Werner von Westerbürg war ein Nachkomme der Edelherrn von Bischofshausen, die eine Burg bei Fritzlar hatten. Der Übergang der Burg an Werner von Westerbürg muss etwa um die Zeit nach 1286 erfolgt sein. Das ergibt sich aus einer Urkunde aus diesem Jahre, in dem Graf Otto I. von Waldeck dem Hermann von Calenberg die Hälfte der Vogtei in Wethen verpfändet hatte.¹⁹

1299 tritt Werner von Westerbürg, der mit Ermentrudis von Calenberg, Witwe des Hermann von Calenberg und Schwester des Ritters Ekbert von Spiegel in zweiter Ehe verheiratet war, die Burg als Lehen an den Kölner Fürstbischof Wikbold ab. Dadurch verstärkte sich der Kölner Einfluss unmittelbar vor den Toren der Stadt Warburg und damit dem Interessengebiet des Bischofs Otto von Paderborn. Dieser fühlte sich so bedroht, dass er in einer Fehde im Jahre 1307 am 23. Oktober die Burg eroberte. Den Sieg konnte er nicht mehr auskosten, weil er bereits am 25. Oktober 1307 verstarb. Er hinterließ aber seinem Nachfolger eine gesicherte Position in dem vorher so umkämpften Gebiet. Während den Auseinandersetzungen an der Südgrenze des Bistums hatten die Paderborner zwar die Burgen in Scharenberg an den hessischen Landgrafen verloren, aber durch die Eroberung von Calenberg den drohenden Machtzuwachs der Kölner zurückdrängen können. Decker schreibt hierzu: „Mit der Burg Calenberg, deren militärischer Wert durch eine kleine Stadt, die zwischen 1307 – 1326 unterhalb von ihr gegründet wurde, noch zunahm, hatten die Bischöfe einen festen Stützpunkt südlich der Diemel gewonnen.“²⁰

Die Herren von Papenheim belehnte Bischof Günther von Schwalenberg 1307 mit der Burg. Der Ort wurde 1326 unter Bischof Bernhard V. zur Lippe zur Stadt erhoben. Burg und die Grenzstadt blieben bis zum Jahre 1464 unter der Herrschaft der Herren von Papenheim.

¹⁹ Landesbibliothek Stuttgart, Cod.Hist. 80.71

²⁰ Decker, Rainer, a.a.O., S. 27

Sie nannten sich auch wie die Calenberger aus dem Hause Bercule von Calenberg (Papenheim).

Daneben besaßen die von Calenberg /Papenheim in Westheim die Vogtei über die dortige Pfarrkirche.

Nach dem Untergang der von Bercule/Holthusen im Jahre 1294 werden Mainz und Köln aus ihrem Besitz im Diemeltal südlich Warburg verdrängt, der an die Stadt Warburg und damit an das Bistum Paderborn übergang.²¹

2. Die Nikolai-Kapelle von Holthusen

Hagemann schreibt in seiner Geschichte und Beschreibung der beiden katholischen Pfarreien in Warburg; II. Die Altstädter Pfarrei: „In früheren Zeiten scheint Holzhausen (Holthusen) der Stammsitz der Edelherren von Holzhausen die einzige zur Altstadt gehörige Filiale gewesen zu sein.“²² Nach dem Untergang der Burg im Jahre 1294 ist in einer Urkunde aus dem Jahre 1318 aber noch die „villae in Holthusen“ genannt.²³ In den Warburger Registern wird regelmäßig von der „Holzhäuser Kapellen“ berichtet. Die Herren von Calenberg/Westheim werden als „Patrone des beneficium S. Nicolai in ecclesia sive sacello in Holthausen in agro Warburg“ genannt. Es spricht eine Vermutung dafür, dass diese Herren von Calenberg/Westheim Nachfahren der Edelherren von Papenheim waren. Hierauf verweist auch das Wappen, dass sie führten. Es zeigt den schwarzen Raben mit der goldenen Krone.²⁴ Die Kapelle war keine Pfarrkirche. Es ist immer nur von einer Kapelle die Rede. Hagemann vermutet, dass der Holthuser Sprengel nach dem Untergang des Ortes als Filiale der Altstädter Pfarrei zugeteilt wurde, was den Schluss berechtigt, dass die Kapelle

tatsächlich um 1250 in Holthusen gestanden hat oder nach dem Untergang von Holthusen und der eventuellen Zerstörung des Kirchengebäudes wieder neu aufgebaut worden war.



Detail aus der Karte des Hochstiftes Paderborn von 1656. Zwischen Calenberg und Warburg ist auch der Ort Holthausen eingezeichnet

Im Lehensverzeichnis des Erzbistums Mainz vom 26. Mai 1606 wird der St. Nikolaus Altar aber noch als Mainzer Benefizium aufgeführt²⁵ und in der Pfarrchronik Westheim wird 1628 und 1659 festgestellt, dass die Calenberger Rechte an den Benefizien der Kapelle besaßen, die ihnen von Mainz verliehen worden waren. Dort kann man im einzelnen nachlesen, wie hoch deren Einkünfte waren. (z.B. vier schwere Warburger Pfennige)²⁶

Es heißt dort:

„Zwischen Calenberg und Warburg lag früher ein Dörfchen Holthusen mit einer Kapelle und Benefizium zu Ehren des hl. Nicolaus.“ (...) Ob das Kapellgebäude zu dieser Zeit noch bestand, ist ungeklärt bzw. unwahrscheinlich.

Seit 1650 benutzte die Familie von Calenberg die Einkünfte aus der Kapelle zu Studienzwecken für ihre Kinder, etwa in den zwanziger Jahren (des 18. Jahrhunderts) wurde dieses Lehen mit

²¹ Waldeyer, Adalbert, Calenberg, Mosaiksteine seiner Geschichte, Warburg 1994 S. 20

²² Hagemann, L. Geschichte und Beschreibung der beiden katholischen Pfarreien in Warburg, II. Die Altstädter Pfarrei. Paderborn 1904, S. 7

²³ Urkundenbuch Everstein, Nr. CCCXXV v. 29. Sept. 1318

²⁴ Pfarrchronik Westheim S. 18

²⁵ StA Ms Domkapitel Paderborn 23,13

²⁶ Pfarrchronik Westheim ebd. Über die Geschichte der Calenberger/Westheim wird in einem der folgenden Ausgaben berichtet.

der Pfarrstelle Westheim vereinigt. Über obiges Beneficium heißt es im alten Pfarrbuch von Westheim: „Das Beneficium ad St. Nikolaus rührt aus einer von Calenberger Foundation her, und besteht in (...) Abgaben, resp. Einnahmen, welche von einem Kinde der Calenberger Familie zum Besuch der Universität bezogen wurde, dessen Collocation aber penes episcopum (dem Bischof zugehörig) war. Allein da diese Familie keine männlichen Erben mehr hatte, und ein zeitiger Pfarrer die 12 Foundations-Messen ergo Stipendium lesen musste, auch aus der Pfarrfoundation niemand leben konnte, so wurde Werner von Calenberg genötigt, dies Beneficium nolens volens mit der hiesigen Pfarre (Westheim) in Perpetuum zu incorporieren.“²⁷

Neben dem Beneficium in St. Nikolaus im Warburger Felde gründeten die Herren von Calenberg/Westheim mehrere fromme Stiftungen, wozu auch die Stiftung für die Kirche, die Schule oder die Armen von Westheim gehört.²⁸

3. Geschichten aus der Geschichte Calenbergs

3.1. Der Streit um den Calenberger Brunnen.

Im Auftrag des Pater Regens Rutgerus Hegger vom Kloster Wormeln wird in Gegenwart der Zeugen Johann Trilling, Erwert Deppen und Joachim Michels aus Wormeln unter der Federführung des kaiserlichen Notars Detmar Alemann der 80jährige Johannes Schulte aus Rende im Hessenland am 26. Augusts 1676 über die Koppelhude in den Warburger, Wormelner, Germeter und Calenberger Gemarkungen befragt. „Dieser erklärte, er habe vor 16 Jahren zu Lebzeiten des Paters Martinus im jungfräulichen Kloster Wormeln 2 Jahre als Schafhirt gedient unter dem Schafmeister Bannenberg, der ihm die Grenze der Koppelweide angezeigt habe.“ Im einzelnen beschreibt er die Grenzen der Hude. So sei die Calenberger Hude

am „Born“, dem Calenberger Brunnen, gelegen. Sie hätte von dort aber bis an das Germeter und Waldecker Wasser (die Twiste) gereicht.²⁹

In diesem Zusammenhang wird erwähnt, dass es im Jahre 1691 zwischen dem Kloster Wormeln und den Calenberger Einwohnern zu einem handfesten Streit um die Viehtränke an dem Calenberger Brunnen gekommen sei, („satis zelose et furioso“) bei dem sich die Beteiligten blutige Köpfe geholt hätten. Waldeyer schreibt: „Da muss eine massive Schlägerei stattgefunden haben.“ Irgendwann mal kam es aber zu einem Vergleich.

Den Anlass dieses Streites erhellt ein Prozeß, der etwa 90 Jahre später, vor dem Warburger Freigrafen Böttrich abgehandelt worden war.



*Federzeichnung des Calenberger Brunnens von 1930*³⁰

Am Calenberger Brunnen, so berichten die Prozessakten, sei durch die ständige Viehtränke der Wormelner ein richtiger Sumpf entstanden, der so groß war, dass die Calenberger kein Trinkwasser aus dem Brunnen hätten mehr schöpfen können. Auch hätte man keine Wäsche mehr auf den Wiesen um den Brunnen bleichen können. Die Wormelner würden ständig ihre Schweineherden über die Bleichwiesen zu dem Brunnen zur Tränke führen, die dann, wie es Schweine immer tun, die Wiesen aufwühlten und zertrampelten. Die Wormelner behaupteten dagegen, sie hätten Wasserrechte an dem Brun-

²⁷ Ebd. S. 30

²⁸ Pfarrchronik Westheim S. 34 - 40

²⁹ Waldeyer, Adalbert, Sippenbuch II, S. 91 und die dortige Quellenangabe.

³⁰ Waldeyer, Adalbert, Sippenbuch I, S. 104

nen. Es sei daher Aufgabe der Calenberger, wenn sie diesen mitbenutzen würden, selbst dafür zu sorgen, dass sie gutes Wasser dort schöpfen und die Wiesen so herrichten könnten, dass sie als Bleiche geeignet wären. Das würde nur wenig Geld kosten (3 Thaler) was wohl die Calenberger aufbringen könnten. Schließlich könne man sich auf den Vergleich von 1691 berufen. Da aber nach dem glaubhaften Bekenntnis der Calenberger die Wormelner sich an die Vereinbarung nicht gehalten haben, kam es zu einem neuerlichen Vergleich, bei dem die Wormelner versprachen, künftig die 1691er Vereinbarung genauestens einzuhalten. Sie behielten zwar das Recht der Schweinetränke, sie mussten sich aber verpflichten, ihre Herden nicht mehr über die Bleichwiesen zu treiben und am Brunnen lagern zu lassen. Das hätte der Schweinehirte zu beaufsichtigen. Ob dieser neuerliche Vergleich gehalten hat, ist nicht belegt.

31

Ein weit schlimmeres Ereignis traf die Calenberger im Jahre 1728. In diesem Jahre kam es zu einem verheerenden Brand, der erneut den Ort fast vollständig zerstörte. In der Pfarrchronik St. Anna von Calenberg beschreibt Pfarrer und Pater Casimir Heger, der am 13. März 1718 die Gemeinde übernommen hatte, das einschneidende Ereignis.

„Nachdermahlen durch Verhängnis oder durch deren Einwohnern pie defunctis Joannis Dicken Kindern Anno 1728 den 24. Octobris zwischen zwölf und ein Uhr des nachts eine also erbärmliche und vehemente Feuerbrunst auf und in der Stadt Calenberg entstanden, dass kaum ein einziges Haus, ja auch auch die Kirche hätte stehen bleiben können, wenn nicht durch die benachbarten einiger succurs kommen wäre. Ja was noch mehr ist, das kaum einer etwas von dem seinigen Hausgeräth oder Früchten, mit welchem sie Gott selbiges Jahr absonderlich reichlich gesegnet hat, erretten können, nachdem sie wegen Mangels des Wassers alles von der um sich reißenden

Flammen des Feuers verzehren zu sehen gezwungen wurden.



Haller

Vorstellung des Heiligen Vaters Orfer.

Ein Andachtsbild über das „Vater unser“ zur Bewahrung vor Feuer und Not. (um 1750) Mit der Darstellung eines brennenden Ortes wird der innere Zusammenhang dargestellt, der mit „Dein Wille geschehe“ umschrieben wurde.³²

Damit nun aber meinen succesoribus nicht allein sondern auch deren Vorsteher der Stadt Calenberg und Dalheim bekannt sein möchte und ihnen alle suspicion und Argwohn benommen und Ausgabe verzeichnet waren und verblieben wäre, so habe ich solches mit eigener Hand unterschreibend verzeichnen wollen, was für Einnahme und Ausgabe die letzten drei Jahre a tempore ultimi synodi gewesen, auch wo die Kirche der Einkünfte und Rechte zu empfangen habe, geschehen. Warburg, anno 1728, den 13. November 10 haec supra scripta vera esse attestor. Fr. Casimier Heger, pro tempore pastor.“

³¹ Ebd.

³² Höher, Peter u.a. aus: Ausstellungskatalog Stadtbrand in Westfalen Münster 1990/1991 S. 115

Die Vernichtung war so vollkommen, dass Heger mit einem Schreiben vom 3. Mai 1729 an den Bürgermeister und den Rat der Stadt Warburg bittet, dem Ort Saatgut zur Verfügung zu stellen, damit sie die Frühjahrsbestellung vornehmen könnten, um eine Hungernot im kommenden Jahre zu verhindern.³³

4. Das Kriegsjahr 1941 Fortsetzung aus Heft 1/2010 – 1940

In den Tageszeitungen des Jahres sind keine Berichte mehr über Calenberg, Dalheim oder Herlinghausen zu finden. Um die Stimmung in jenen Jahren einzufangen, geben aber die Chroniken ein gutes und bleibendes Bild aus jener Zeit. So lesen wir in der Pfarrchronik St. Anna, Calenberg:

„Ob das inzwischen angebrochene Jahr 1941 endlich den von allen ersehnten Frieden bringen wird? Deutschland setzte seine Rüstungen in gewaltigem Umfang fort. (...) Darum hörten auch die Einberufungen zu den Waffen nicht auf. Ende Januar wurde auch der einzige Schuhmacher der Gemeinde, Josef Thöne eingezogen, was von den Einwohnern schmerzlich empfunden worden ist. Es heißt aber: ausharren und die notwendigen Opfer bringen. Am 10. Juli verließ der Vikar Wiechert Calenberg, um nun eine Stelle in Bielefeld anzutreten. Als sein Nachfolger traf am 29. August Pater Heinz Grewe, OFM, hier ein.

Zur Vervollständigung der Kohlenheizung wurde nun mit einem Kostenaufwand von 380 Mark ein Kohlenkeller angelegt.

Im August kam die erste Hiobsbotschaft vom Kriegsschauplatz. Der Soldat Josef Fischer, Calenberg wurde verwundet und geriet in russische Gefangenschaft. Über sein Schicksal konnte nicht mehr in Erfahrung gebracht werden.

³³ vgl. Aus Calenbergs vergangenen Tagen Nr. 1 – 2 1997, S. 8 f. In dem Heft ist auch eine szenische Aufarbeitung durch Hannelore Strümper abgedruckt, die in eindringlichen Texten die damalige Zeit auferstehen und zur Zeit des Brandes in Calenberg lebende Bürgerinnen und Bürger zu Wort kommen lässt.

Am 7. November konnten die Eheleute Josef Berendes und Margarete-Änne unter Beteiligung der Gemeinde die kirchliche Feier der goldenen Hochzeit begehen.

Dann kam wieder eine Trauernachricht: Der Unteroffizier Josef Floren ist am 17. November schwer verwundet worden und am 18. November in Russland gestorben. Ein schwerer Schlag für die Eltern, die in ihm ihren einzigen Sohn verloren haben.

Ein harter und langer Winter führt in das 3. Kriegsjahr 1942.



Deutsche Soldaten in einer Kampfpause rasten in einem Straßengraben. Hier durch wird der ganze Wahnsinn dieses Krieges deutlich. Antreiben der Soldaten bis zur Erschöpfung.³⁴

Die Schulchronik von Dalheim berichtet:

Deutsche Truppen kämpften in Nordafrika, Griechenland, Jugoslawien und Russland. Der Krieg gegen Russland begann am 22. Juni (1941). Unsere Truppen marschierten mit den Verbündeten Rumänen, Bulgaren, Kroaten, Finnen und Italienern ein und erreichten bis gegen Ende des Jahres die Li-

³⁴ WKB vom 24.8.1941

nie östlich Leningrad (Anm.: heute Petersburg), im Süden Charkow – Rostow. Entscheidungen sind jedoch am Jahresende noch nicht herbeigeführt.

Im Kampf gegen Russland fiel im August der Sohn des pensionierten Schaffners Anton Koch, der Pionier Alex Koch im Alter von 28 Jahren. Seine Mutter Anna Koch, geb. Wasmuth, ging ihm 4 Monate im Tode voraus. Verwundet wurde der Soldat Josef Waldeyer.

Der Winter setzte in diesem Jahre sehr früh und mit großer Härte ein. Um unsere Soldaten in den weiten Gebieten des Ostens vor der großen Kälte zu schützen wurde von der Regierung eine Sammlung von wollenen Kleidungsstücken angeordnet.³⁵ Auch in unserer Gemeinde wurde diese Sammlung durchgeführt. Infolge der vielen Einberufungen zum Wehrdienst werden große Anforderungen auch an die Zurückbleibenden gestellt. Besonders ist dieses hier in der Landwirtschaft und bei dem Fahrpersonal der Reichsbahn zu erkennen.

Die Ernte des Getreides und der Hackfrüchte war zufriedenstellend und konnte bei günstigem Wetter geborgen werden. Die Obsternte war infolge der vielen verforenen Bäume sehr gering.“

Am 8. November 1941 unternimmt es der aus Calenberg stammende Justizbeamte Heinrich Drescher aus Dortmund, die aus Calenberg in den Kriegsdienst eingezogenen Soldaten durch eine gemeinsame Briefaktion zusammenzuführen. So schreibt Drescher an die Calenberger Soldaten folgenden Brief:

„Liebe Kameraden! Durch gütige Mitwirkung des Kolonialwarengeschäftes Jakob, deren leitende Fraulichkeit ich auch an dieser Stelle hierfür nochmals besonders danke, ist es mir möglich gewesen, die Anschriften von 41 im

³⁵ Diese „reichsweit“ ausgerufene Sammelaktion zeugt von der Verantwortungslosigkeit der Nazis, die Soldaten nicht mit Winterausrüstung ausgestattet hatten, obwohl man wusste, dass die Winter in Russland früh eintreten und sehr kalt sind.

Felde stehender Calenberger, der Eingeborenen wie der Zugewanderten, zu erhalten. In Wirklichkeit sind es noch einige mehr, doch über diesen Umstand möchte ich ein anderes Mal berichten. Warum ich mich um Eure Anschriften bemüht habe, sei Euch gleich verraten. Hier oben (Anm.: er meint damit seine Dienststelle in Dortmund im 6. Stock) ist es schon eine Zeitlang der Brauch, den Soldaten Mitteilungen interessierender Art allmonatlich zu kommen zu lassen.



Bild der Familie Drescher Dortmund zur Vermählung der Tochter. Links neben der Braut steht Heinrich Drescher. (Foto Christina Schön)

Kürzlich bin ich dann auf den Gedanken gekommen, dass es sich doch auf irgend eine Art und Weise ermöglichen lassen müsse, etwas ähnliches auch für den Bekanntenkreis unseres Dorfes zu bringen.“ Dann folgen Hinweise, wie solche Briefe an ihn aussehen könnten und der Hinweis, dass er die Nachrichten aufarbeiten wolle und den Calenberger Soldaten als Rundbrief wieder zusenden möchte.

Bereits einige Tage später erhält er eine Nachricht von dem Unteroffizier Johannes Skroch, der sich für die Anregung bedankt. Skroch entschuldigt sich aber, dass er im Augenblick nur wenig Zeit habe, ausführlich zu antworten, weil er noch einige Wochen viel Arbeit mit der Ausbildung von Rekruten habe, die „natürlich Vorrang hat.“

Auch müsse er sich von dem Heimaturlaub, den er im Oktober erhalten habe, erholen, weil er zu Hause „selbstverständlich sich arg habe plagen müs-

sen“. Drescher nimmt die Nachricht auf und erklärt dem Skroch mit einigem Sarkasmus: „Lerne Klagen ohne zu Leiden“.

Ebenso berichtet er über eine Nachricht von Johannes Nutt, Dieser habe ihm zum Stammhalter gratuliert, die er aber nicht annehme, weil der Stammhalter ein Mädchen sei. Gleichzeitig bedankt er sich dafür, dass der Nutt bei einer gelegentlichen Durchreise durch Dortmund die für ihn bestimmten Erdäpfel (Kartoffeln) aus Calenberg mitgebracht habe.

Am 12/14. November meldete sich der Oberpionier Wilhelm Flore mit einem Brief bei ihm in dem er berichtet, dass er einer Ausbildungskompanie zugeteilt worden ist.

Der nächste Brief, der ihn erreichte, ist von Anton Bodemann, der schreibt:³⁶

„Deinen Brief habe ich erhalten. Ich war ganz erstaunt. Dein Vorschlag freut mich und ich bin voll und ganz damit einverstanden. Hierdurch hört man dann auch mal von den Kameraden im Osten und allen anderen etwas, auch mit allen, die zu Hause sind.“ Er berichtet, und das war nicht gern gesehen, aus der Etappe: „Ich liege in einem kleinen Dorf irgendwo. Es soll ein Schloss sein, aber bei uns würde man es als Familienhaus betrachten. Ein großer Park ist dabei. Dieses ist aber auch das einzigste. Nachdem wir erst mit deut-scher Gründlichkeit (?) gearbeitet ha-ben, fühlt man sich jetzt ganz wohl. Die ersten Tage mussten wir des abends mit Kerzenlicht zubringen, denn Licht gab es nicht in diesem schönen Schloss. Ich liege mit noch zwei Kameraden auf einer Stube und wir fühlen uns bald wie zu Hause. Nur einiges vermisst man. Augenblicklich bin ich allein Bewohner dieser Kammer, denn meine zwei Kameraden sind in Urlaub. (...) Bei den langen Winterabenden möchte man doch mal gerne wohin gehen. Wenn es nun ein deutsches Dorf wäre, dann

³⁶ Der Brief wird hier in Auszügen veröffentlicht, weil er über die Soldaten in der Etappe berichtet, die oft nach langem Fronteinsatz damit wieder aufgebaut wurden. Der Brief beschreibt die Situation sehr überzeugend.

wüsste man schon, wie man die Abende verleben sollte. Wir haben das ja früher lange genug geübt in Calenberg, das `Neulen` des Abends.³⁷(...) Hier kann man nun leider diesen alten Brauch nicht üben, denn hier fehlen die Neul-Brüder.

Wir haben uns eine Kantine eingerichtet und das ist nun der Sammelpunkt des Abends. Eine kleine Musikkapelle schmettert ihre Weisen durch den Raum, es wird einer gehoben und Skat gespielt. Da vergeht die Zeit im Fluge. Dann haben wir jetzt jede Woche zweimal Kino, was bestimmt sehr schön ist. Auch sonst wird allerlei getan, um uns soviel wie möglich Abwechslung zu bieten. (...) Im Sommer muss es hier herrlich sein, Wälder, Berge und Flüsse. Aber jetzt bei diesem Winter, da sucht man den warmen Ofen.

(Wird in nächsten Ausgabe fortgesetzt mit Briefen aus dem Jahre 1942)

5. Ein Lebensmittelgeschäft in Calenberg. (von Chr. Eckert)

In Calenberg, im Haus Dorfstraße 1[^]7 wohnte bis zum Jahre 1922 der Schlosser Josef Jakob mit seiner Mutter Ww. Anna Jakob geb. Emmerich allein ihm Haus. Am 17. Mai 1922 heiratete Josef Jakob die Anna Katharina Waldeyer. Der Erstgeborene Sohn, geb. am 21. März 1924 verstarb bald nach der Geburt. Eine Nottaufe wurde von der Hebamme Maria Drescher vorgenommen, aber ohne Namensgebung.

Ein Jahr später, am 10. Mai 1925 wurde die Tochter Theresia Maria geboren. Der Vater, Josef Jakob, hatte sich im ersten Weltkrieg 1914-1918 ein Herzleiden zugezogen und hatte darunter sehr zu leiden. Am 1. Geburtstag seiner Tochter Theresia starb tragischer Weise der Vater. Seine Frau frug ihn noch: „Weißt du, dass Therisia heute ihren ersten Geburtstag feiern kann?“ Es kam aber anders. Noch am gleichen Tag ist er leider im 32. Lebensjahr verstorben.

Nun stand Anna Jakob mit ihrer einjährigen Tochter allein, ohne Einkommen da. Eine Witwenrente von 40 Mark

³⁷ Neulen = nölen = plaudern, erzählen

reichte wirklich nicht, es war zu viel zum sterben, aber zu wenig zum leben. So haben sich die Geschwister zusammengesetzt und beratschlagt, wie es nun weitergehen soll. Nach langem Überlegen wurde der Vorschlag gemacht: „Anna fang ein Lebensmittelgeschäft an, es wird dir doch sicher helfen, weil in Calenberg noch keine Geschäft dieser Art ist.“

Schnell wurden die Formalitäten dazu erledigt und Lieferanten gesucht, die auch am Anfang bereit waren, Waren auf Kredit zu liefern. Man kam überein, dass die Waren geliefert und beim nächsten Besuch des Vertreters bezahlt werden. Der Anfang war nun gemacht, alles entwickelte sich ganz langsam und machte der Gründerin Hoffnung und ein wenig zufrieden. Der erste provisorische Geschäftsraum verfügte über eine Verkaufsfläche von 15 qm.

Es war für Anna Jakob eine schwere Zeit mit viel Höhen und Tiefen, die sie aber gemeistert hat. Als bald kam ihr Schwester Elisabeth Waldeyer mit ins Haus um als große Unterstützung mitzuhelfen. Alles war bereit um die Zukunft zu gestalten, die Unternehmerin Anna Jakob, ihr Tochter Theresia und die Schwester Elisabeth.



Die Inhaberin, Frau Jakob, mit Pater Emmerichh SVD vor ihrem Laden um 1951(Privatfoto)

Im zweiten Weltkrieg nahm die Arbeit schnell zu und große Mehrarbeit entwickelte sich. Die Verwaltung der Lebensmittelkarten nahm viel Zeit in Anspruch. Hier musste alles sorgfältig und genau verwaltet werden. Die Lebensmittelmarken nach Art der Ware mussten getrennt aufgeklebt und in Warburg wieder gegen Gutscheine abgerechnet

werden, mit denen man beim Lieferanten wieder Ware bestellen konnte. Auch war das Geschäft Sammelstelle für die von den Hühnerbesitzern abzuliefernden Eier, was eine genaue Buchführung verlangte, (wieviele Eier von wem) denn jeder Hühnerbesitzer durfte pro Tag und Kopf der Familie und der Anzahl der Hühner bis zu 5 Eier für den Eigenverbrauch behalten, der Rest war abzuliefern.

Alles das wurde gut erledigt und das Geschäft entwickelte sich immer besser. Im Jahre 1951 kam ich, Christoph Eckert, der diese Zeilen aufgeschrieben hat, dazu. Theresia und ich lernten uns kennen und lieben. Am 10. Juni 1953 wurde geheiratet und weil ich Kaufmann gelernt hatte, war ich für alle eine weitere Hilfe. Um das Familieneinkommen zu sichern, ging ich weiter arbeiten um nach Feierabend eine Beitrag im Laden zu leisten.

Das Geschäft hat sich nun weiter gut entwickelt. So wurde 1958 an einen Umbau für einen neuen Laden gedacht und ausgeführt. Es wurden zwei Zimmer zusammengelegt und ein Laden von 30 qm Fläche entstand mit neuer und moderner Einrichtung. Wir waren alle stolz.

Unsere große Hilfe, Elisabeth erlitt eine unheilbare Krankheit. Es war Krebs. Trotzdem freute sie sich auf den neuen Laden. Die Neueröffnung war geplant auf den 21. Juni 1960 mit großer Werbung, Hostessen usw. Aber in der Nacht davor starb Elisabeth, die Tante Lissi, wie wir sie nannten. Die Eröffnung musste abgesagt werden und konnte erst einige Tage danach stattfinden.



Blick in den Geschäftsraum nach dem Umbau 1961

Das Geschäft entwickelte sich weiter gut. Dank des neuen Ladens und der treuen Kunden konnten wir 1966 die Verkaufsfläche durch einen Anbau erweitern und eine Verkaufsfläche mit 60 qm entstand. Für unser kleines Dorf, so würde ich sagen, ein toller Laden mit weiter neuer und moderner Einrichtung. Nacheinander hatten wir drei Auszubildende eingestellt und ausgebildet, Edith Gellings, Heinz Schwenger und Karin Stange, die alle drei ihre Prüfung mit Erfolg bestanden.

Am 29.11.1979 verstarb Anna Jakob, die Mutter von Thereschen und meine Schwiegermutter, Inhaberin des Geschäftes. Meine Frau Theresia übernahm das Geschäft und führte es erfolgreich weiter. Aber wie es so oft ist, nach wenigen sonnigen folgten trübe Jahre. In Warburg und Umgebung entstanden große Supermärkte und das bekamen wir in so einem kleinen Dorf alsbald zu spüren.



Frau Therese Eckert beim Auszeichnen der Waren (nach 1966) Privatfoto

Da wurde der Umsatz immer weniger, die Rendite sank und die Kosten stiegen. So blieb uns nichts anderes übrig, als unseren schönen Laden am 31.12.1987 zu schließen.

6. Pater Heinrich Emmerich, der Kartograph des Papstes.

Die Familie Jakob war mit der Familie Emmerich verschwägert. An diesen Zusammenhang soll mit der Geschichte des Lebensmittelgeschäftes Jakob/ Eckert erinnert werden.

Pater Emmerich wurde am 1. August 1901 in Dössel geboren. Nach dem Abitur am Gymnasium Marianum in Warburg trat er am 03.09.1922 in das Kloster St. Augustin, des Steyler Missionsorden in Siegburg ein. Er studierte in Wien Philosophie und Theologie. Hier traf er auf Karl Streit, der 1924/1925 mit der Herstellung von Karten für die vatikanische Missionsausstellung in Rom arbeitete. Die Begegnung weckte in dem jungen Studenten die Liebe zu den Landkarten unter dessen Anleitung er sich die praktischen Fertigkeiten der Kartographie aneignete. Er ergänzte seine Studien um das Fach Geographie und die verwandten Wissenschaften. Nach mehreren Berufungen ging er 1952 zu anthropologischen Studien an das Collegio del Verbo Divina in Rom. Von hier aus ging er den beschwerlichen Weg der Kartographie, um die von den Glaubensboten und Missionaren im Laufe der Jahrhunderte vorgezeichneten Wege nachzuzeichnen. Alsbald nannte man ihn den „Kartographen der Päpste“, dem bis dahin wohl einzigen katholischen Priester der diesen Beruf ausübte.

Zu seinen bedeutenden Werken gehört der „Atlas Hierarchicus“ und ein Globus mit 1,27 m Ø.



Pater Emmerich (rechts) in Audienz bei Papst Johannes XXIII. Im Hintergrund der große Globus, den Emmerich für den Papst angefertigt hat. (Privatfoto)

Wenn Pater Emmerich zu Besuch nach Dössel kam besuchte er regelmäßig auch seine Verwandten in Calenberg, die sich heute gerne an ihn erinnern.

Verantwortlich für den Inhalt:
 Ortsheimatpfleger
 Walter Strümper, Wettesinger Weg 5
 34414 Warburg-Calenberg
 Bezugspreis: 3,- €/j + 1 € anteilig Porto
 und Verpackung.

Allen Lesern und Ihren Familien eine ge-
 segnete Weihnachten und ein gutes neues
 Jahr 2011

Und das Wort ist Kind geworden



Die Redaktion, W. Struemper

Bezirksdirektion

Ashauer & Penkalla

Versicherungsvermittlungs GbR

Hauptstr. 82
 34414 Warburg
 Tel. 05641 1888
 Fax 05641 4888
 info.ashauer-penkalla@continentale.de



Brot- und Feinbäckerei



Willi Skroch
 34414 Calenberg
 Dorfstraße 12
 Tel. 05641/2667

druckcenter
 (vormals Druckerei Schäfers) warburg

Offsetdruck | Digitaldruck | Textildruck | Stempel | Beschriftung

Kalandstr. 2 · 34414 Warburg · Tel. 0 56 41 / 17 16 · Fax 82 04
 info@druckcenter-warburg.de · www.druckcenter-warburg.de
 Gesellschaft: Karl-Heinz Vornholt und Ruben Vornholt GbR

Automobilwerkstatt GmbH
Gleibs & Meyer

Werkstatt
 Friedrich Gleibs

Lackiererei
 Ludger Meyer
 Mobil: 01771-6735013



Calenberg, Dorfstr. 67 34414 Warburg
 Tel: 05641 - 60689-Fax: 05641 - 4363

